

«WACHTMEISTER
STUDER»

Der legendäre
Schauspieler
Heinrich Gretler
als Wachtmeister
Studer im gleich-
namigen Film
von 1939. Erfunden
wurde die Figur
des kauzigen
Ermittlers von
Friedrich Glauser.



PAUL OTT, 65, KRIMIKENNER

Paul Ott wuchs in Goldach und St. Gallen auf, studierte Deutsch sowie Kunstgeschichte und wurde Lehrer in Bern. Mittlerweile ist er pensioniert. Unter dem Pseudonym Paul Lascaux hat er in den letzten 35 Jahren ein Dutzend Krimis geschrieben. Ausserdem baute er das



Krimifestival «Mordstage» auf und gab vergriffene Krimis neu heraus. Die von ihm betreute Bibliografie «Mord

im Alpenglühen» erschien vor 15 Jahren ein erstes Mal. Die neue Ausgabe von 2020 verzeichnet gut doppelt so viele Titel. In der ersten Hälfte des Buches liefert Paul Ott einen Überblick über die Entstehung des Schweizer Kriminalromans und seine Entwicklung bis heute.

«KÖNNTE NICHT JEDER EIN VERBRECHEN BEGEHEN?»

Krimis sind enorm beliebt. Egal, ob in Buchform oder am Fernsehen. Weshalb? Der Berner Krimiexperte und Autor Paul Ott über den Reiz des Bösen auf uns, schlechte Detektive und die Geschichte des Schweizer Kriminalromans.

— Interview Thomas Widmer

Herr Ott, Krimis haben eine Riesenselbstleserschaft. Sind wir alle krank im Kopf, dass wir Verbrechengeschichten lieben?

Ich denke, Krimis sind vor allem reizvoll, weil sie klar gebaut sind. Sie beginnen mit einem Rätsel, das allmählich gelöst wird. Zugleich führt der Krimi vor, was in einem Lebensentwurf auch enthalten sein könnte. Man hat doch bisweilen den leisen Verdacht, dass jeder ein Verbrechen begehen könnte, wenn es schlimm käme.

Sie und ich sind verhinderte Verbrecher?

Wenn man im Alltag wütend ist, denkt man vielleicht einmal: Den würde ich am liebsten um die Ecke bringen. Man macht

es nicht, weil man eben kein Verbrecher ist und keiner sein will. Dass Rachekrimis besonders beliebt sind, kommt nicht von ungefähr. Als Leser oder Leserin versetzt man sich in eine Figur, die gedemütigt wird und zurückschlägt.

Stellvertretend für einen selber?

So ist es im Rachekrimi. Es gibt aber viele andere Krimigenres. Die Ermittlungsarbeit kann ebenso faszinieren. Oder die Möglichkeiten eines kriminaltechnischen Labors. Darum boomen die CSI-Krimis aus Amerika, in denen modernste Technik zum Mörder führt.

Auch brutale Krimis finden Leser.

Mich schrecken sie ab. Ich bin bei der Krimischreiber-Vereinigung «Syndikat».

Wir hatten auch schon Profiler als Referenten. Spezialisten, die Serientäter jagen, indem sie sich in sie hineinversetzen. Für mich ist das ein zu harter Stoff.

Woher kommt der Kriminalroman ursprünglich?

Geborenwerden und Sterben sind die Essenz des Lebens. Tötungsdelikte gibt es schon in der Bibel mit Kain, der seinen Bruder Abel erschlägt. Denken Sie auch an all die Morde in den griechischen Sagen. Und an den englischen Dramatiker William Shakespeare, bei dem es beispielsweise um den Königsmord geht. Der Krimi ist demgegenüber besonders, weil er den Tötungsakt nicht nur darstellt – es wird auch ermittelt. Der traditionelle →

PETER WELTI
Der Aargauer
Pfarrer wurde
1834 wegen
Brandstiftung
und Raub
hingerichtet.
Sein Fall be-
unruhigte und
unterhielt die
Leserschaft.



Krimi beginnt im 19. Jahrhundert mit dem Amerikaner Edgar Allan Poe und seinen Detektivgeschichten. Bei Poe gibt es am Anfang einen Mord. Dann wird ermittelt. Bis der Täter feststeht und Gerechtigkeit hergestellt ist.

Und der Schweizer Krimi?

Er wurzelt in der Gattung «Pitaval» aus dem Frankreich des 18. Jahrhunderts. Ein Pitaval ist eine Sammlung historischer Strafrechtsfälle. Juristische Fachliteratur. Auch in der Schweiz entstehen im 19. Jahrhundert solche Texte.

Zum Beispiel?

«Die interessantesten Kriminalgeschichten aus alter und neuer Zeit» vom St. Galler Gerichtsbeamten Jacob Senn aus dem Jahr 1865. In den 51 Kapiteln ist die ganze Schlechtigkeit der Welt enthalten. Es geht etwa um den Brandstifter und Räuber Peter Welty, vormals Pfarrer in Wohlenschwil im Kanton Aargau. Aber auch Briefdiebstahl, Meineid, Giftmischerei beunruhigen – und unterhalten – die Leserschaft.

Welches ist der erste richtige Schweizer Krimi?



FRIEDRICH GLAUSER
Seine fünf Romane mit
Wachtmeister Studer verhalfen
dem von Drogensucht und
Geldnöten geplagten Autor
in den 1930er-Jahren
zu grossem Erfolg.

Das ist schwierig zu beantworten. Es gibt mehrere Kandidaten.

Benennen Sie den interessantesten!

Sicher nennen muss ich «Die 13 Katastrophen» von 1926. Autor Paul Altheer setzt darin den Detektiv Bob Stoll in die Welt. Ihm missrät einfach alles, am Schluss kommt der Verbrecher ungeschoren davon. Ich finde es originell, dass so früh in der Geschichte des Schweizer Krimis eine Negativfigur vorkommt. Man hat beim Lesen Mitleid mit dem Detektiv. Witzig ist, dass die neusten technischen Errungenschaften vorkommen, zum Beispiel spielt eine Szene im Kino; diese Einrichtung ist damals noch neu.

Welches ist der beste Schweizer Krimi aller Zeiten?

Grossartig ist sicher der Krimi «Musik im Totengässlein» von 1936, den ich mit einem Kollegen neu herausgegeben habe. Der Autorennamenname «Stefan Brockhoff» ist das gemeinsame Pseudonym dreier deutscher Studenten. Sie waren alle homosexuell und links, und zwei waren jüdisch. Wegen der Nazis wanderten sie in die Schweiz und später nach Amerika aus.

**«ES GESCHAH AM
HELLICHTEN TAG»**
Der Film über einen
Kindsmörder (1958) ist
ein Meisterwerk.
Friedrich Dürrenmatt
war einer der Dreh-
buchautoren.



EDGAR ALLAN POE
Der amerikanische Autor
(1809–1849) gilt als Erfinder
der Detektivgeschichte.



«Das Genre ist zweigeteilt. Es gibt die ernsthaften, politischen Autoren. Und die fantasiereichen, verspielten, witzigen.»

Paul Ott, Krimiexperte

Fünf Krimis haben sie im Trio verfasst. «Musik im Totengässlein» ist witzig und intellektuell anregend. Der Roman spielt in Basel, das Totengässlein gibt es, dort steht heute das Pharmaziemuseum. Der Basler Hafen mit den Kohlehalden am Rhein ist so drastisch beschrieben, dass man sich irgendwo in Afrika wähnt.

Was halten Sie von Friedrich Glauser, der zur selben Zeit schrieb und berühmt geblieben ist?

Er schafft gekonnt Atmosphäre, das hat er vermutlich vom grossen Belgier Georges Simenon gelernt. Mir kommt Glauser freilich ein wenig humorlos vor. Das Krimigenre ist bis heute zweigeteilt, denke ich. Es gibt die Ernsthaften, Bedeutungsschwangeren, Politischen wie Glauser. Und die Fantasiereichen, Verspielten, Witzigen à la Brockhoff.

Sind Sie selber als Krimiautor eher Glauser oder Brockhoff?



FRIEDRICH DÜRRENMATT
Der Berner Autor (1921–1990)
schrieb fünf Krimis. «Der
Richter und sein Henker» ist
bis heute Schullektüre.

Eindeutig Brockhoff. Man hält das Leben viel besser aus mit Humor oder auch Sarkasmus.

Haben Sie einen bösen Zug im Charakter, dass Sie jetzt schon an Ihrem 13. Krimi schreiben?

Ich erzähle einfach gern Geschichten. Der Krimi ist dazu ideal. Man löst allmählich das Rätsel auf, wobei der Leser mitdenken können muss, ohne zu früh auf die Lösung zu kommen. Bei mir gibt es jedes Mal ein klares Thema. Früher ging es etwa um das Testament von Karl dem Kühnen oder um Renaissancemalerei. Heute wähle ich eher Gegenwartsthemen, die aber auch einen Vergangenheitsbezug haben.

Wie heisst und wo spielt Ihr nächster Krimi?

Er spielt im Emmental, heisst «Emmentaler Alpträume» und erscheint im Frühling. Ermittlerin Nicole Himmel wird attackiert und verliert das Gedächtnis. Die Spur →

KOMMISSÄR HUNKELER
Sechs Hunkeler-Krimis von Hansjörg Schneider wurden vom Schweizer Fernsehen verfilmt. In der Titelrolle: Mathias Gnädinger (l.), hier mit Hanspeter Müller-Drossaart in «Hunkeler macht Sachen» (2008).



«Der Begriff «Regionalkrimi» wird oft abschätzig gebraucht. Das tönt nach Heimatroman mit Todesfolge.»

Paul Ott alias Paul Lascaux, Krimiautor

führt zu den Erdölbohrungen, die es in der Gegend vor Jahrzehnten wirklich gab.

Gingen Sie auf Recherche?

Aber sicher. Ich fuhr nach Wasen und weit in den Hornbachgraben hinein. Das war während des Lockdowns. Das Restaurant Häxehüsli hinten im Graben war zu. Aber die Wirtin grüsste mich vom Balkon und bat mich für einen Kaffee auf die Terrasse. Ich erzählte ihr von meinem Krimi, sie sagte Ja, als ich sie fragte, ob sie und ihr Restaurant vorkommen dürften. Bei mir ist das immer so: Die Kulisse ist echt.

Sollte im Krimi am Schluss das Gute siegen?

Nein. Das Gute siegt oft, was einem als Leser angenehmer ist. Wenn es unterliegt, kommen nicht alle Leser damit zurecht. Häufig ist eine Art halb und halb. Der Täter wird belangt, nicht aber die Leute, die im Hintergrund die Fäden ziehen. So ist es oft im Polar, dem französischsprachigen Krimi.

Warum heisst er so?

«Pol» kommt vom «roman policier», vom Polizeiroman. Das -ar bedeutet nicht viel. Sprachforscher vermuten, dass «pol» ein-



HANSJÖRG SCHNEIDER
Mit seinen Krimis über den Basler Ermittler Peter Hunkeler stürmt der Aargauer Autor seit 1993 regelmässig die Bestsellerlisten.

fach als Wort zu kurz war, «polar» klingt besser.

Gibt es den typischen Schweizer Krimi?

Der Schweizer Krimi bewegt sich im internationalen Umfeld, es gibt nicht wirklich eine eigene Traditionslinie.

Wie steht es punkto Krimi um das Tessin und die Romandie?

Im Tessin gibt es praktisch nur einen Krimiautor, aber einen sehr guten: Andrea Fazioli. Seine Romane sind auf Deutsch übersetzt. Die Romandie war als Krimi-region immer präsent und lebendig. Unter den heutigen Autoren würde ich Joseph Incardona nennen. Er schreibt «romans noirs», das können bei uns nur die Wel-schen. Kühl erzählte, eiskalte, gruselige Geschichten. In «Lonely Betty» beschreibt Incardona, wie 1958 drei Buben einer Familie verschwinden. Die Lehrerin verstummt bis zum Abend vor ihrem hundertsten Geburtstag, als sie dem Ermittler ein Schulheft mit Notizen über den Tat-hergang überreicht.

Was halten Sie von den Filmversionen von Schweizer Krimis?

«TATORT»
Seit Oktober im Einsatz: Die Zürcher TV-Ermittlerinnen Isabelle Grandjean (l., Anna Pieri Zuercher) und Tessa Ott (Carol Schuler).



SCHWEIZER KRIMIPERLEN



- 1 Paul Altheer, «Die 13 Katastrophen» (1926):** Der elegante Privatdetektiv Bob Stoll jagt einen Gauner rund um den Erdball. Die Verhaftung steht immer kurz bevor, doch dann läuft wieder etwas schief. Chronos, 34 Fr.
- 2 Stefan Brockhoff, «Musik im Totengässlein» (1936):** In einer Stadt am Rhein ereignen sich unerhörte Dinge: ein Mord, ein Selbstmord, Giftanschläge. Im Zentrum ein Drehorgelspieler. Verfasst von drei vor den Nazis in die Schweiz geflohenen Studenten. Chronos, 24 Fr.
- 3 Joseph Incardona, «Lonely Betty» (2010):** 1958 verschwinden in einer kleinen US-Stadt drei Buben. Erst 40 Jahre später führt die frühere Lehrerin Betty Holmes den längst pensionierten Ermittler auf die Spur. Zurzeit nicht auf Deutsch lieferbar.
- 4 Milena Moser, «Gebrochene Herzen oder Mein erster bis elfter Mord» (1990):** Mit dieser Sammlung von frechen Kurzkrimis schaffte Milena Moser den Durchbruch. Rowohlt Repertoire, 15.50 Fr.

Es gibt nicht unendlich viele. Immerhin wurde Friedrich Dürrenmatts «Der Verdacht» in Amerika vor knapp zwanzig Jahren verfilmt mit Oscarpreisträger Jack Nicholson in der Hauptrolle. Gelungen sind sicher die Verfilmungen von Hansjörg Schneiders Krimis. Mathias Gnädinger, der mittlerweile verstorben ist, spielte den Kommissär Hunkeler gekonnt.

Der Schweizer «Tatort» kam in den letzten Jahren vor allem in Deutschland nicht besonders gut an. Wird sich das mit dem neuen Schauplatz Zürich und den zwei neuen Ermittlerinnen ändern?

Das bleibt abzuwarten. Der Einstieg ist sehr unterschiedlich angekommen. Aber gerade die Leute in Deutschland, die den «Tatort» regelmässig kritisch begutachten, haben ein überraschend positives Urteil abgegeben. Die Basis ist also gelegt.

Warum sind Regionalkrimis so beliebt?

Mir fällt zunächst auf, dass der Begriff oft abschätzig gebraucht wird. «Regionalkrimi» tönt nach Heimatroman mit Todesfolge.



Aber der Regionalkrimi kommt beim Publikum an.

Regionalkrimis leuchten den Lesern dadurch ein, dass sie in einer Region verankert sind. Autoren wollen ohnehin ihre Geschichte verorten, mit Dialektausdrücken, lokalen Sagen, Geschichten, Örtlichkeiten und so weiter. Nicht nur ein Krimi, der im Berner Oberland spielt, ist ein Regionalkrimi. Sondern auch einer, der in Harlem spielt. Friedrich Dürrenmatts Krimis sind voller Jura- und Seelandkolorit, doch würde man mir den Kopf abreißen, wenn ich sie als «Regionalkrimis» bezeichnen würde.

Regionalkrimis kann man auch als touristische Führer brauchen.

So mache ich es selber, wenn ich irgendwohin reise. Viele Verlage, so auch meiner, haben halt einfach diese Vermarktungsforderung an den Autor: Du musst der Geschichte eine Region zuweisen, die im Titel auftaucht! Ich kann das akzeptieren. Durch das klare Marketing finden solche regional verankerten Romane ihre Leser.

Die ganz berühmten Schweizer Krimis stammen bis in die 1980er-Jahre zum grössten Teil von Männern. Sind die Frauen Spätzünderinnen?

Spätzünderinnen sind sie auf jeden Fall. Das ist in der Literatur allgemein so. Es



MILENA MOSER
Die Krimisammlung
«Gebrochene Herzen» war ihr
Erstling. Heute ist die Zürcherin
als Autorin etabliert.

gibt aber durchaus frühe weibliche Einzelfiguren. Kaethe Baumann etwa, die als Deutsche in die Schweiz kam und hier den Grossteil ihres Lebens verbrachte. Sie publizierte 1945 «Achtung Überfall». Die Geschichte endet fulminant, nach einer wilden Schiesserei setzt die Polizei auch Bomben ein, um eine Geldfälscherbande unschädlich zu machen. Aber seit den Achtzigerjahren haben die Frauen aufgeholt und haben heute gleichgezogen.

Welche Schweizer Krimiautorin hat da besonders gewirkt?

Milena Moser mit ihrer Kurzkrimi-Sammlung «Gebrochene Herzen oder Mein erster bis elfter Mord». Es sind Rachekrimis. Solche mit Witz und Esprit. Sie hat das Genre in Bewegung gebracht und Frauen als Autorinnen etabliert. Auch in Deutschland.

Sonst sind es eher die Deutschen, die die Deutschschweizer beeinflussen. Ist die Schweiz punkto Krimi Provinz?

Einer der beiden wichtigsten Preise im deutschsprachigen Raum heisst Friedrich-Glauser-Preis. Wir können als Schweizer also durchaus mithalten. Und immer wieder haben Schweizer den «Glauser» gewonnen: Sam Jaun, Martin Suter, Hansjörg Schneider und Michael Theurillat. Aber natürlich sind wir ein kleines Land. Wir werden kaum je Fussballweltmeister. Auch wenn wir ab und zu wirklich gute Spieler haben. ■



ZUM WEITERLESEN

Paul Ott, «Mord im Alpenglühnen. Der Schweizer Kriminalroman – Geschichte und Gegenwart», Chronos-Verlag, 348 Seiten, 38 Fr.

ANZEIGE



16. Wettbewerb

für Aktive und Kreative über 70 aus dem In- und Ausland

*Sie schreiben, forschen, musizieren oder komponieren?
Dann laden wir Sie ein, sich an unserem Wettbewerb zu beteiligen.*

Detaillierte Infos und Anmeldeunterlagen:
www.stiftung-kreatives-alter.ch / kreatialter@vontobel.com
 Postfach 2999, CH-8022 Zürich / Tel. +41 (0)58 283 50 05

Stiftung Kreatives Alter
Créativité au Troisième Âge
Terza Età Creativa

